

**Wolfgang Geiger**

## **Netanyahus Mufti**

### **Zum historischen Hintergrund von Netanyahus Äußerung über den Mufti von Jerusalem, Hitler und den Holocaust**

„Was soll ich denn mit ihnen tun?“ fragte Hitler den Mufti, der ihn darum gebeten hatte, die Ausreise der Juden aus Europa zu beenden, weil sie alle nach Palästina kämen. „Verbrennt sie!“ antwortete der Mufti.

So die Vision des israelischen Premierministers Netanyahu über die Entstehung der Idee, alle Juden zu vernichten, wie er sie am 20.10.2015 in seiner Rede vor dem Zionistischen Weltkongress in New York darlegte.\*

Die einhellige Verurteilung dieser Holocaust-Erklärung in den Medien der Welt und durch die Regierungen der befreundeten Staaten – von der arabischen Welt ganz zu schweigen – ließ nicht lange auf sich warten, zumal Netanyahu unterwegs von den USA nach Europa zu politischen Konsultationen war. Die offiziell-diplomatischen Reaktionen verwiesen nur auf die historische Wahrheit, wonach natürlich die Nazis selbst den Plan zur Judenvernichtung entwickelten, die, wie Fachleute dann auch noch präzisierten, seit dem Sommer hinter der Front der vorrückenden Wehrmacht im Osten am Laufen war, also lange vor dem Zeitpunkt des Treffens zwischen dem Mufti und Hitler am 28. November 1941 in Berlin, wo der Mufti sein Exil angetreten hatte. Verurteilt wurde dann in den Medien vor allem die politische Absicht dieser Geschichtsverfälschung, nämlich ihre propagandistische Zielsetzung, der palästinensischen Führung eine Mitschuld am Holocaust zu geben.

Die politische Absicht, eine Verbindung zwischen damals und heute zu ziehen, hat Netanyahu selbst in seiner Rede verdeutlicht.

Er ging von der falschen Behauptung aus, von Palästinenserchef Abbas zu propagandistischen Zwecken lanciert, Israel wolle den Tempelberg für die Juden vereinnahmen oder auch nur den Zugang zu den heiligen Stätten des Islam auf dem Tempelberg sperren. Solche Gerüchte lancierte in den 1920er Jahren schon der Mufti von Jerusalem, Haj Amin al-Husseini, gegenüber den Juden in Palästina, um die Araber gegen den Zionismus zu mobilisieren und gewalttätige Konfrontationen auszulösen, die ja auch darauf folgten, am Anfang und am Ende der Zwanziger Jahre. „Diese Lügen sind 100 Jahre alt“, sagte Netanyahu, und dies stimmt auch soweit, auch wenn die Rolle des Mufti dabei vielleicht überschätzt wird, er lancierte nicht unbedingt „generalstabsmäßig“ all diese Gerüchte, sondern förderte vielmehr nachweislich die Konfrontation, wenn es denn hier und da zu einer Auseinandersetzung zwischen Juden und Arabern kam.

Die zweite Linie zog Netanyahu dann über die Person des Mufti zur heutigen Palästinenserführung um Abbas. Tatsächlich genießt der Mufti von Jerusalem, der sich gerne Groß-Mufti nennen ließ und für die ganze arabische, wenn nicht die ganze muslimisch-Welt sprechen wollte, bei vielen Palästinensern auch heute noch großes Ansehen als ein mutiger Kämpfer gegen die britische Kolonialmacht und den Zionismus. Vor diesem Hintergrund wollte Netanyahu die Verbindung des Mufti mit Hitler in Erinnerung rufen und dabei auch die Geschichte politisch in seinem Sinne zurechtrücken, indem er den Mufti als den Ideengeber Hitlers für den Holocaust anklagte.

---

\*Dieser © Text wurde veröffentlicht auf [historia interculturalis](http://historia interculturalis), dort auch Links zum Text und Video von Netanyahus Rede sowie Kommentaren in den Medien.

Wurde Netanyahu bei seinem verkrampften Versuch, eine Kontinuität zwischen damals und heute zu schlagen, nur „von seiner eigenen Rhetorik mitgerissen“ zu einem „Wahn“?<sup>1</sup> Fast alle Kommentatoren in den Medien sehen in Netanyahus Äußerungen eine persönliche Obsession, die Geschichte, und wenn nötig durch eine Verfälschung, für die politische Auseinandersetzung mit Abbas zu instrumentalisieren. In der Sache selbst wird der Mufti eher als willkommener Handlanger Hitlers, als islamischer Kollaborateur charakterisiert, das Gegenteil eines Inspirators, und Netanyahu wird deswegen von nicht wenigen, darunter auch israelischen Historikern und Journalisten, Revisionismus und Relativierung des Holocaust vorgeworfen, weil er diese Beziehung zwischen Hitler und dem Mufti auf den Kopf stellt.

So einfach ist es jedoch nicht, wenn man der Angelegenheit jenseits einer reflexhaften Gegenpolemik nachgehen will, sowohl was den Mufti betrifft, als auch Netanyahus These, die alles andere als von ihm ad hoc erfunden wurde. Schon seit längerem verweist Netanyahu bei sich bietenden Gelegenheiten auf das politische Erbe des Mufti:

Als israelischer Gesandter bei den Vereinten Nationen griff er die Äußerung von PLO-Chef Yassir Arafat auf, der sich auf der Bandung-Konferenz am 25.4.1985 mit Stolz auf die beiden historischen Führer Haj Amin al-Husseini und Ahmed Shukeiry (Begründer der PLO) berufen hatte, und Netanyahu wies darauf hin, dass der Mufti an der Judenvernichtung beteiligt gewesen war und Shukeiry, ein „eifriger Anhänger von Hussein“, noch in den 1960er Jahren das Werk der Nazis vollenden wollte und zur Vernichtung der Juden Israels aufrief.<sup>2</sup> Fünf Jahre zuvor schon hatte Netanyahus Vorgänger bei den Vereinten Nationen, Yehuda Blum, Arafat und den Terrorismus der Fatah in die Kontinuität der vom Mufti angezettelten Massaker an den Juden im britischen Palästina und dessen Kollaboration mit den Nazis gestellt,<sup>3</sup> und der Nachfolger Netanyahu, Yohanan Bein, tat dies ebenfalls 1989 und präzisierte, dass der Mufti von Europa aus zur Vernichtung der Juden in Palästina aufgerufen hatte.<sup>4</sup>

Soweit ein paar offizielle Äußerungen, die Husseinis Kollaboration am Holocaust betonen und eine Linie der Kontinuität einerseits zur Ideologie, andererseits zum (damaligen) Terrorismus der PLO ziehen. In Netanyahus 1995 im Wahlkampf veröffentlichten Buch *A Place among the Nations* rücken der Mufti und Hitler bereits auf eine Ebene, darin lässt er Hitler zum Mufti sagen: „Wir beide haben dasselbe Ziel: die Juden in Palästina zu vernichten“<sup>5</sup>, ein Zitat aus der Unterredung zwischen Hitler und dem Mufti am 28.11.1941 (mehr dazu weiter unten). Der kürzlich von Netanyahu zum Botschafter bei den Vereinten Nationen ernannte Likud-Politiker Danny Danon schrieb 2012 in seinem Buch *Israel, the will to Prevail*, dass „einige Historiker“ Zweifel an der (Mit-)Urheberschaft des Muftis an der Vernichtungsidee hätten, suggeriert aber mit dieser Relativierung („einige“), dass die Mehrheit anderer Meinung sei oder dass dies zumindest eine seriöse Position innerhalb einer

<sup>1</sup> Chemi Shalev: „There’s a Method to Netanyahu’s Hitler-Mufti-Madness“, *Haaretz*, 23.10.2015.

<sup>2</sup> Letter dated 17 June 1985 from the Permanent Representative of Israel to the United Nations addressed to the Secretary-General, General Assembly, Forty-first session, UNISPAL, <http://unispal.un.org/UNISPAL.NSF/0/2F97E8DD13F16F0385256BDD0054B725>

<sup>3</sup> Letter dated 4 May 1980 from the Permanent Representative of Israel to the United Nations addressed to the Secretary-General, General Assembly, Thirty-fifth session, UNISPAL, <http://unispal.un.org/UNISPAL.NSF/0/3F9E990AC59B109A802564D1004DF767>

<sup>4</sup> Security Council, Provisional Verbatim Record of the Two Thousand Eight Hundred and Sixty-fifth Meeting, New York, 8.6.1989, UNISPAL, <http://unispal.un.org/UNISPAL.NSF/0/63184D64F121874F85256F48006D816E>

<sup>5</sup> Shalev, loc. cit.

Kontroverse sei.<sup>6</sup> Netanyahu hat dies in seiner Rede zu einer vermeintlichen Gewissheit zugespitzt und folgte darin einigen Historikern, die dies in der Perspektive einer inneren Verbindung Holocaust-Jihad so interpretieren, und damit zwar eine minoritäre, aber deswegen nicht periphere Position in der Gelehrtenwelt vertreten.<sup>7</sup> Bei genauerem Hinsehen stellt man jedoch fest, dass sich es hier weniger um Expertisen im Detail handelt, als um die unselige Tradition, dass der eine nur vom anderen zitiert, ohne es selbst zu überprüfen.

Die These vom Holocaust-Inspirator Amin al-Husseini entstand unmittelbar nach dem Krieg und Netanyahu hat einen Bogen dorthin zurück geschlagen. In Reaktion auf die vehementen Kritiken erklärte er vor seiner Berlin-Reise, dass er damit Hitlers Verantwortung für die Ausführung der Judenvernichtung keinesfalls minimiert habe, was aber seine Rolle bei der Planung angehe, so beziehe er sich auf Eichmanns Gehilfen Dieter Wisliceny, der erklärt habe, „dass der Mufti eine bedeutende Rolle bei der Endlösung gespielt hat und einer der Initiatoren der systematischen Vernichtung der europäischen Juden war.“<sup>8</sup> (Rückübersetzt aus dem Englischen).

Es handelt sich hier um die wörtliche Übernahme einer Aussage, die Andre Steiner 1946 in Bratislava aus der Erinnerung als Äußerung Wislicenys über die Rolle des Mufti zitierte.<sup>9</sup> In der englischsprachigen Literatur wird dieser Satz stets aus dem Buch *The Mufti and the Fuehrer* von Joseph B. Schechtman (1965) übernommen<sup>10</sup>, Schechtman zitierte jedoch seinerseits aus der erstmaligen Veröffentlichung, auf die alles zurückgeht: Das Buch *The Mufti of Jerusalem* von Maurice Pearlman (1947).<sup>11</sup> Pearlman zufolge, der in Israel als Moshe Pearlman zum ersten Pressesprecher der Armee wurde und später zahlreiche Bücher über die jüdische Geschichte schrieb, soll diese schriftliche Aussage Steiners noch 1946 Wisliceny in Nürnberg vorgelegt worden sein und dieser habe deren Richtigkeit durch einen Zusatz und eine Unterschrift bestätigt.<sup>12</sup> Im Eichmann-Prozess in Jerusalem 1961 lag das Dokument in leicht veränderter englischer Übersetzung vor.<sup>13</sup> Ein Zeuge, ebenfalls mit Namen Steiner, erklärte, Andre (oder Andrej) Steiner habe dies von Wisliceny 1942 oder 1943 gehört, als er von jüdischer Seite aus mit Wisliceny (im Auftrag Eichmanns) in Bratislava Verhandlungen über die Freilassung jüdischer Kinder für die Ausreise nach Palästina im Austausch gegen deutsche Zivilinternierte in Palästina<sup>14</sup> verhandelt habe. Als der Mufti in seinem Berliner Büro davon Wind bekam, intervenierte er sofort bei Himmler, der daraufhin die Aktion verbot.

<sup>6</sup> Cf. Raphael Ahren: „In Netanyahu’s mufti-Holocaust allegation, echoes of his father’s maverick approach to history“, *The Times of Israel*, 24.10.2015, <http://www.timesofisrael.com/in-netanyahus-mufti-holocaust-allegation-echoes-of-his-fathers-maverick-approach-to-history/>

<sup>7</sup> Z.B. David Patterson: *A Genealogy of Evil: Anti-Semitism from Nazism to Islamic Jihad*, Cambridge University Press, 2011, S. 116.

<sup>8</sup> Zit. nach Barak Ravid: „Netanyahu Responds to Critics: Absurd to Ignore Mufti’s Role in Holocaust“, *Haaretz*, 21.10.2015, <http://www.haaretz.com/israel-news/.premium-1.681580>

<sup>9</sup> Cf. Klaus- Michael Mallmann / Martin Cüppers: *Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina*, Darmstadt (WBG), 2007, S. 117. Die schriftliche Aussage von Steiner befindet sich heute im Yad Vashem Archiv.

<sup>10</sup> Z.B. in: David Patterson: *Genocide in Jewish Thought*, Cambridge Univ. Press, 2012, S. 208; vgl. Joseph B. Schechtman: *The Mufti and the Fuehrer – The Rise and the Fall of Haj Amin el-Husseini*, New York (Yoseloff), 1965, S. 160.

<sup>11</sup> Cf. „the Mufti was also one of the initiators of the systematic extermination of European Jewry by the Germans [...]“, in: Pearlman, siehe nachfolgende Fußnote.

<sup>12</sup> Cf. Maurice Pearlman: *The Mufti of Jerusalem. The Story of Haj Amin El Husseini*, London (Gollancz), 1947, S. 72.

<sup>13</sup> Cf. Protokoll des Eichmann-Prozesses, *The Nizkor Project – The Trial of Adolf Eichmann*, Session 50, Part 8 and 7, <http://www.nizkor.org/hweb/people/e/eichmann-adolf/transcripts/Sessions/Session-050-06.html> / ... - 07.html

<sup>14</sup> Cf. Mallmann/Cüppers, S. 116. Die Verhandlungen fanden Ende 1942 statt.

Der letzte Satz aus dem Dokument Steiner-Wisliceny lautet im deutschen Original jedoch anders als in den englischen Übersetzungen: Der Mufti sei „ein unerbittlicher Erzfeind der Juden und sei auch seit jeher der Vorkämpfer des Gedankens der Ausrottung der Juden.“<sup>15</sup> Dieser Begriff *Vorkämpfer* ist ganz offensichtlich schlecht verstanden und falsch ins Englische übersetzt worden, denn *initiator* oder *originator* (Urheber) meint etwas anderes, quasi das Copyright für die Idee und den Einfluss auf andere (Hitler), während „Vorkämpfer“ nur den besonderen Eifer der Person hervorhebt, er stand quasi „in vorderster Front“, eine Urheberschaft wird damit nicht ausgedrückt. Was Steiner oder Wisliceny, wenn er sich denn so geäußert hat, mit dem Begriff „Vorkämpfer“ wirklich meinten, wird nicht mehr zu klären sein, somit müssen wir uns an den Wortlaut halten. Dass der Mufti schon während des sogenannten Arabischen Aufstandes in Palästina 1936-39 den Juden den Tod gewünscht hat und insofern ein „Vorkämpfer“ dieser Idee war, ist durchaus zutreffend. Aber daraus folgt noch nicht, dass er Hitler dazu inspiriert hat. Diese durch die Übersetzung verzerrte Aussage in dem Dokument hat die Kontrahenten in dieser Debatte beiderseits seit fast sieben Jahrzehnten in die Irre geführt: die einen, von Pearlman bis Netanyahu, die den Mufti als Holocaust-Inspirator sehen, wie die zahlreichen Historiker, die dem widersprochen haben und jetzt auch Netanyahu entgegen, dass der Holocaust im Rücken der Ostfront durch die Einsatzgruppen bereits im Sommer 1941 begonnen habe und somit nicht erst in der Begegnung zwischen dem Mufti und Hitler in Berlin am 28.11.1941 entstanden sein kann.

Von dieser Begegnung gibt es zwei Berichte, ein Protokoll des Dolmetschers Schmidt sowie einen Bericht, den der Mufti selbst anfertigte (auf Französisch). Beide stimmen für den größten Teil der Unterredung überein, differieren aber am Ende hinsichtlich der Konsequenzen. Der Mufti berichtet vor allem von Hitlers Erklärungen zur Bekämpfung des Judentums und zur Vernichtung der „jüdischen Heimstätte“ in Palästina, wenn die militärische Lage die Achse dazu in die Lage versetzen würde. Gemeint war zu diesem Zeitpunkt ein Durchbruch von Norden her über den Kaukasus. An keiner Stelle erweckt der Mufti den Eindruck, dass er selbst Hitler diesbezüglich etwas vorgeschlagen habe. Was der Mufti wollte, war ein strategisches Bündnis, wonach den Arabern die Freiheit versprochen würde, wenn sie sich in einem Aufstand gegen die Briten am Krieg beteiligten, dies solle in einer öffentlichen Erklärung Hitlers die Araber zum Aufstand motivieren. Doch genau dies konnte und wollte Hitler ihm aus verschiedenen Gründen nicht geben, unter anderem, da in seinen strategischen Plänen eine Selbstbestimmung der Araber keinen Platz hatte, ihm ging es vor allem um den Zugang zu den irakischen Ölquellen. So versprach er dem Mufti nur die gewünschte Erklärung für den Moment des militärischen Sieges. Entsprechend enttäuscht bilanzierte der Mufti die Unterredung.<sup>16</sup> In seiner Darstellung findet sich auch nicht die in der Literatur immer wieder zitierte abschließende Bekräftigung Hitlers, „das deutsche Ziel würde dann lediglich die Vernichtung des im arabischen Raum unter der Protektion der britischen Macht lebenden Judentums sein“, sie wird so von Schmidt zitiert.<sup>17</sup> Für den Mufti, dies ist ganz klar aus seinem Bericht herauszulesen, war bei diesem Treffen mit Hitler die Judenvernichtung nicht einmal das wichtigste Thema, sondern dem antikolonialen Freiheitskampf gegen die Briten untergeordnet.

Im ausführlichen Verhör von Wisliceny in Nürnberg – dort als Zeuge geladen, er war ja noch kein Angeklagter – ist vom Mufti überhaupt nicht die Rede. Doch liegt von Wisliceny selbst auch eine eigenhändige schriftliche Erklärung zur Rolle des Mufti vor, die sich inhaltlich zum Teil mit der Aussage Steiners deckt, was die Verhandlungen in Bratislava und die Intervention des Muftis dagegen angeht, aber absolut nichts enthält, was dem Mufti eine Initiatorenrolle bei der

<sup>15</sup> Zit. nach loc. cit., S. 117, mit Bezug zum Yad Vashem Archiv, TR 3/281.

<sup>16</sup> Cf. in Henry Laurens: *Le retour des exilés. La lutte pour la Palestine de 1869 à 1997*, Paris (R. Laffont), 1998, S. 554-559.

<sup>17</sup> Abgedruckt in: Hans Adolf Jakobsen: *Der Weg zur Teilung der Welt*, Koblenz/Bonn (Wehr und Wissen), 1973, S. 129ff., vgl. [http://www.ns-archiv.de/verfolgung/antisemitismus/mufti/in\\_berlin.php](http://www.ns-archiv.de/verfolgung/antisemitismus/mufti/in_berlin.php)

Judenvernichtung zuweisen würde, noch nicht einmal der Begriff „Vorkämpfer“ taucht auf. Vielmehr schreibt Wisliceny, dass der Mufti nach Gesprächen mit Himmler und Eichmann begeistert davon war, eifrig dazu beigetragen hat und in diesem Sinne auch auf Himmler „einen Einfluss ausübte.“<sup>18</sup> Dieser Einfluss bestand tatsächlich in Form von mehreren Interventionen gegen Ausnahmen von der „Endlösung“, wie bei den Verhandlungen in Bratislava, so auch 1943/44 hinsichtlich der Ausreise von Juden aus Bulgarien, Ungarn und Rumänien.

So kann man sich berechtigt fragen, ob Endre Steiner nach der Vereitelung der Rettung der jüdischen Kinder, die bereits nach Theresienstadt gebracht worden waren, durch den Mufti nicht aufgrund eines verständlichen Hasses auf ihn die Wiedergabe von Wislicenys Äußerung aus dem Gedächtnis nicht einfach im genannten Sinne zugespitzt hat um den Mufti besonders zu belasten. Dieser konnte 1946 auf bisher nicht ganz geklärte Weise aus Frankreich, wo er interniert war, nach Ägypten fliehen, wurde dort als Held empfangen und hat von dort aus weiter maßgeblich die Palästina betreffende Politik beeinflusst, ohne von den Alliierten behelligt zu werden. Dies war auch der Antrieb für Maurice Pearlman's Buch, das zwei Jahre nach Kriegsende bereits Worte und Taten des Mufti bilanzierte.

1946 schon hatte Edgar Mowrer, den Pearlman auch zitiert, mehrfach in der New York Post über den Mufti geschrieben und dazu aufgerufen, ihn als Kriegsverbrecher vor das Nürnberger Tribunal zu stellen. Er berief sich dabei auf die Aussage von Rudolf Kasztner 1944 in Budapest, der ebenfalls von Wisliceny berichtete, dass dieser dem Mufti „eine Rolle bei der Entscheidung der deutschen Regierung, die Juden zu vernichten“ zuschrieb.<sup>19</sup> Kasztner hatte in der Tat versucht, über den Jüdischen Weltkongress die Taten des Mufti publik zu machen.<sup>20</sup> Auch dies hat sich bis in jüngere Publikationen gehalten, so zitieren z.B. Dalin und Rothmann das Affidavit von Kasztner aus dem Buch von Schechtman, der dies wiederum aus Pearlman bezieht.<sup>21</sup> Auch hier müsste also überprüft werden, was Wisliceny gemeint und wie es Kasztner verstanden hat, aber es ist dieselbe Konstellation wie bei Steiner: Kasztner bekam über Wisliceny den Einfluss des Mufti auf Himmler mit, „Entscheidungen“ über die Judenvernichtung betrafen ganz offensichtlich die vom Mufti torpedierten Verhandlungen über die Auslösung von Gefangenen, nicht die grundsätzliche Entscheidung für die „Endlösung“ überhaupt, von der Wisliceny selbst auch gar nichts mitbekam.

In jedem Fall reichen diese dürftigen und fraglichen Nachweise nicht als Beleg für die These vom „Initiator“ Amin al-Husseini.

Rubin und Schwanitz unternehmen dagegen einen anderen Versuch, die Rolle des Mufti bei der zentralen Entscheidung für die organisierte Judenvernichtung nachzuweisen, indem sie auf objektive Tatbestände in der Chronologie der Ereignisse verweisen.<sup>22</sup> So sehen sie den Stopp für die Auswanderungsmöglichkeit von Juden im Oktober 1941 als Reaktion auf die entsprechenden Forderungen des Mufti, die dieser seit Februar in Briefen an Hitler geäußert hatte. Tatsächlich hatte

<sup>18</sup> Das Original wurde von Wolfgang Schwanitz als Faksimilé mit Kommentar veröffentlicht, cf. Wolfgang Schwanitz: „Amin al-Husaini und das Dritte Reich. Neues vom und zum Jerusalemer Großmufti“, ursprünglich in: *Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*, 7.4.2008, <http://www.kritiknetz.de>, gesondert ins Netz gestellt unter <http://www.trafoberlin.de/pdf-Neu/Amin%20al-Husaini%20und%20das%20Dritte%20Reich%20WGS.pdf>, S. 7

<sup>19</sup> Zit. aus Pearlman, S. 73, vgl. Edgar Ansel Mowrer: „Call the Mufti!“ in: *New York Post*, Forum, March 1946, S. 611f., cf. <http://www.unz.org/Pub/Forum-1946mar>

<sup>20</sup> Cf. Ladislaus Löb: *Geschäfte mit dem Teufel – Die Tragödie des Judenretters Reszö Kasztner. Bericht eines Überlebenden*, Köln u.a.o. (Böhlau), 2010, S. 223f.

<sup>21</sup> Cf. David G. Dalin / John F. Rothman: *Icon of Evil – Hitler's Mufti and the Rise of Radical Islam*, New York (Random House), 2008, S. 68, mit Verweis auf Schechtman, S. 159f.

<sup>22</sup> Cf. Barry Rubin / Wolfgang Schwanitz: *Nazis, Islamists, and the Making of The Modern Middle East*, New Haven / London (Yale Univ. Press), 2014, S. 161f.

der Mufti allerdings schon seit 1933 gegen die Auswanderung von Juden nach Palästina protestiert. Unmittelbar nach dem Treffen mit dem Mufti am 28.11. beauftragte Hitler, offenbar in Hochstimmung hinsichtlich der militärischen Erfolge im Osten, Heydrich mit der Vorbereitung der Wannsee-Konferenz. Bekundungen Hitlers gegenüber dem Mufti, die „Endlösung“ werde jetzt angepackt und der Durchbruch in den Nahen Osten sei nur eine Frage der Zeit, folgten auf die Konferenz. Schlussfolgerung: „Indem er die Fluchtroute für die Juden schloss und von jeder anderen Strategie abschreckte, half al-Husaini, die ‚Endlösung‘ unvermeidlich zu machen. Die Juden in Konzentrationslager zu sperren und umzubringen brachte vor 1941 keinen Vorteil für die Deutschen. Das änderte sich, als die Allianz mit Arabern und Muslimen wichtig wurde.“ Hitlers „persönliche Obsession“ konnte sich daher „von einem Handicap für die deutsche Außenpolitik in eine nützliche geopolitische Strategie verwandeln.“<sup>23</sup>

Außer der zeitlichen Koinzidenz einiger Ereignisse haben die Autoren keinerlei Beweis für ihre schwerwiegende These. Ihr fehlt selbst spekulativ jede Substanz: Warum „schloss“ der Mufti die Fluchtwege? Die meisten Juden flüchteten gar nicht nach Palästina, sondern wollten nach Amerika. Großbritannien hatte die legale Einwanderung ohnehin seit 1939 auf ein Minimum beschränkt, schon vor dem offiziellen Aus war die Einwanderung nach Palästina zu einem enormen Problem geworden. Und dann wird die innere Dynamik der antisemitischen Politik in Deutschland seit dem Novemberpogrom 1938 sowie seit der Besetzung Polens und dem Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion außer Acht gelassen. Man stelle sich nur vor, Hitler habe sich von al-Husseinis Briefen in der ersten Jahreshälfte 1941 zum Holocaust überreden lassen, als sich der Mufti im Nahen Osten im Exil befand, im April an einem aussichtslosen Putsch im Irak gegen die Briten beteiligt war, den die Deutschen unterstützen wollten aber nicht ausreichend unterstützen konnten, und dann den Nahen Osten für ein weiteres Exil in Berlin verlassen musste. Er kam in Berlin als Johann Ohneland an und gab sich als der Führer der arabischen Welt aus. Hitler wusste sehr wohl, warum er ihm keine Versprechungen machte. Der Startschuss für die Wannseekonferenz kann auch aus anderen Gründen am Tag nach dem Treffen mit dem Mufti erfolgt sein, der „wilde“ Holocaust vor Ort, durch Massenerschießungen, war bereits im Gange und auch die Experimente mit den Gaswagen liefen schon seit längerem. Die „objektive Hermeneutik“ von Rubin und Schwanitz, einzelnen Fakten einen Zusammenhang geht vollkommen ins Leere.

Die umfangreiche Forschung zur Person des Mufti im Zweiten Weltkrieg, zur deutschen Strategie hinsichtlich des Nahen Ostens und zum Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Islamismus hat in den letzten zehn Jahren die Rolle des Mufti anhand vieler Dokumente herausgearbeitet: Seine von ihm aufgestellte kroatisch-bosnische SS-Division „Handschar“; seine Rundfunk-Propaganda in die arabische Welt, die immer radikaler wurde, wie sich der Kriegsverlauf negativer entwickelte; die Bereitstellung von SS-Einsatzgruppen für den Fall des Sieges der Rommel-Armee in Nordafrika, mit dem gleichen Auftrag wie zuvor in der Ukraine; die Kontinuitäten in der palästinensischen Führung während des Krieges und danach und die Übergabe dieses Erbes an Shukeiry und Arafat, den Neffen des Mufti – dies alles in Gegenstand zahlreicher Bücher und liefert ausreichend Stoff für die politische Analyse und Diskussion. Der Mufti muss dafür nicht zum Erfinder des Holocaust gemacht werden.

© Wolfgang Geiger, 29.10.2015

---

<sup>23</sup> Rubin / Schwanitz, S. 160.